

den Herrschernamen die Regierungsjahre nicht beigefügt wurden (man muss sie dem Inhaltsverzeichnis oder dem Text der Darstellung entnehmen), sei als kleiner Mangel angemerkt, der sich bei einer Neuauflage leicht beheben lässt.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ BÄR MICHAEL, *Homiletik im Priesterseminar Passau 1828–1964*. (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge, Band 33). Echter, Würzburg 1998. (714). Brosch. DM 80,-/S 584,-/sFr 76,-.

Der Autor, von 1993 bis 1997 Dozent für Homiletik im Passauer Priesterseminar, hat es unternommen, die Geschichte seines Faches an eben dieser Institution zu schreiben. Das Resultat ist eine monumentale Dissertation, die den zeitlichen und thematischen Rahmen wiederholt sprengt. Man ist dafür aber dankbar, weil dadurch eine Fülle wertvollen Vergleichsmaterials bereitgestellt wird, das bei stärkerer Beschränkung entfallen wäre. So wird der Arbeit ein gewichtiges Kapitel von ca. 60 Seiten über „Homiletik im Bistum Passau“ vorausgeschickt, in dem zum Beispiel auch auf das „Ennser Priesterhaus“ Bezug genommen wird. Die von mir publizierten Statuten dieser Anstalt bleiben allerdings unberücksichtigt. In einem umfassenden Überblick werden im 2. Kapitel auf fast 130 Seiten der „bischofliche“ und der „gesamtkirchliche Einfluss auf Homiletik und Predigt“ im Bistum Passau gewürdigt und u.a. wertvolle Ergänzungen zu den Bischofsbiographien geboten. Im Zusammenhang mit Bischof M. v. Rampf (1889–1901) wird auch auf die unter ihm gegründete Theologisch-praktische Monatschrift eingegangen. Das eigentliche Dissertationsthema wird erst im 3. Kapitel aufgegriffen, in welchem der „Homiletikunterricht von 1824 bis 1964“ behandelt wird. Dieser sehr umfangreiche Abschnitt ist nach den einzelnen Dozenten gegliedert. Mit Gestalten wie Regens Joseph Irringer (vgl. Register), Franz X. Ritzer und Dr. Max Schwarz werden Persönlichkeiten vorgestellt, die in der Zeit des Modernismus einer aufgeschlossenen Verkündigung das Wort sprachen und zum Beispiel auch die Werke protestantischer Homiletiker heranzogen. Mit Ausführungen über die Homiletik im „Georgianum“ und im „Collegium Germanicum“ wird der Passauer Boden verlassen. Bär begründet diesen Exkurs damit, dass an diesen Anstalten Passauer Theologen studiert haben, die später zur Elite gerechnet wurden und wichtige Ämter in der Priesterausbildung erlangten. Die teilweise gegebene Identität von Dozenten und Dompredigern rechtfertigt auch die Aufnahme des 4. Kapitels über „Die Passauer Dompredigt von 1826 bis 1964“.

Abgeschlossen wird der stattliche Band mit mehreren Predigtanalysen im 5. Kapitel, die unterschiedlichen Ausbildungsepochen entnommen sind. Hier sei besonders auf die originelle Predigt „Der Apfelbaum und seine Blüten“ von Max Schwarz zum Fest der Heiligen Dreifaltigkeit verwiesen. Als Ergebnis der Predigtanalysen zeichnet sich ein allmählicher Übergang von der Katechismus- zur Schriftpredigt ab.

Das Buch wird durch ein, wie Stichproben gezeigt haben, verlässliches Personenregister erschlossen, während ein Sachregister leider fehlt. Die hier besprochene Dissertation stellt nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der Homiletik und der Pastoral, sondern darüber hinaus auch zur Passauer Diözesangeschichte dar.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ WEISS OTTO, *Modernismus und Antimodernismus im Dominikanerorden*. Zugleich ein Beitrag zum „Sodalitum Pianum“. (Quellen und Studien zur neueren Theologiegeschichte Bd. 2). Pustet, Regensburg 1998. (302). Brosch.

Der Autor, als Modernismusforscher längst ausgewiesen (vgl. sein Werk „Der Modernismus in Deutschland“, Regensburg 1995), legt nun ein weiteres spannendes – aber auch beklemmendes – Buch zum Thema vor. Er eröffnet neue Zugänge zur Geschichte des Modernismus im Dominikanerorden vor allem im deutschsprachigen Raum. Es ist erschütternd, was sich alles an Ketzerieherei und Intrigen zur Regierungszeit Papst Pius X. (1903–1914) gegen teils führende innovatorische Kräfte wie die Biblier M.-J. Lagrange und V. Zapletal abspielte, beziehungsweise welchen Einfluss so fragwürdige Gestalten wie U. Benigni, Leiter des berüchtigten „Sodalitum Pianum“, oder A.M. Weiß, Professor der Apologetik in Fribourg, ausübten. Dieser ist aber auch eine tragische Gestalt. Man kann ihm nicht absprechen, dass es ihm um das Wohl der Kirche, so wie er es verstand, ging. Letztlich ist er gescheitert. Für diese Zeitschrift ist Weiß von besonderem Interesse, benützte er sie doch fast 20 Jahre lang als Arena für seine Kämpfe gegen die Modernisten. Mit dem berühmt gewordenen Wort „Questa cosa è finita“ setzte schließlich Papst Benedikt XV. den Umtrieben der Leute um Benigni ein Ende.

Ergänzend seien zu dem lesenswerten Buch zwei einschlägige Aufsätze nachgetragen: Roland Götz, „Charlotte im Tannenwald“. Monsignore Umberto Benigni (1862–1934) und das antimodernistische „Sodalitum Pianum“, in: FS für Kardinal Friedrich Wetter, St. Ottilien 1998, 389–438; Anton Landersdorfer, Albert Maria Weiß

OP (1844–1925), in: *Antimodernismus und Modernismus in der katholischen Kirche*, hg. von Hubert Wolf, Paderborn 1998, 195–216.

Linz

Rudolf Zinnhobler

LEXIKON

■ BERGER RUPERT, *Neues Pastoralliturgisches Handlexikon*. Herder, Freiburg 1999. (XXI und 570). Geb. DM 68,-/S 496,-/sFr 65,-.

Das 1980 erstmals (5. Aufl. 1990) gemeinsam von Adolf Adam und Rupert Berger verfasste Pastoralliturgische Handlexikon ist ohne Zweifel ein Klassiker, auf den in Studium und liturgischer Praxis nur zum eigenen Schaden verzichtet werden kann. Unter Berücksichtigung der Entwicklung in den vergangenen zwei Jahrzehnten legt Rupert Berger nun eine „Neufassung“ des Werkes vor, bei der die Grundkonzeption erklärtermaßen nicht geändert wurde. Nur zehn Lemmata wurden neu aufgenommen (zum Beispiel Lima-Liturgie und Thomas-Messe), lediglich drei Artikel wurden gestrichen (Altarblatt, Gregoriusmesse, Laurentius), dafür aber einzelne Artikelüberschriften präziser formuliert (zum Beispiel „Musik, instrumentale“ statt „Musik im Gottesdienst“, aber auch „Kinder im Gottesdienst“ statt „Kindergottesdienst“). Es spricht für die Qualität des Ursprungswerkes, dass dessen Texte weitgehend wörtlich übernommen werden konnten. Rez. jedenfalls war nicht selten über die (immer noch) zutreffende Beschreibung pastoralliturgischer Probleme aus den früheren Auflagen überrascht. Die Integration der neuen Lemmata ist freilich nicht immer geeglückt. So fehlt etwa in den Artikeln „Priestersitz“ und „Sedilien“ ein Verweis auf den (neuen) Artikel „Leitung von Gottesdiensten“, in dem die derzeit strittige Frage nach der Nutzung des Vorsteherstuhls durch Laien zumindest erwähnt wird.

Neben den sachlich begründeten (meist kleineren) Änderungen im Text sind vor allem die wesentlich erweiterten und aktualisierten Literaturhinweise eine wirkliche Bereicherung des Werkes. Berger hat dabei erfolgreich sein besonderes Augenmerk auf Zeitschriftenartikel gelenkt, „die für die Weiterentwicklung förderlich oder für die Praxis hilfreich sind“ (V). Natürlich werden auch die neueren Standardwerke ausgewertet (zu Recht wird nicht auf andere Lexika verwiesen), die früheren Angaben allerdings meist unaktualisiert übernommen. Hier hätte sicher der eine oder andere Titel gestrichen werden können; aktuelle Auflagen wichtiger Werke wären dagegen in einem solchen Handlexikon doch wahrzunehmen (vgl. etwa S. 458). Für die

praktische Nutzung wäre es darüber hinaus hilfreich gewesen, das Verzeichnis der 730 Artikel (XIII–XXI; drei Verweise sind dort stehengeblieben) und das Zusatzregister (565–570: Begriffe, die unter anderen Stichwörtern behandelt werden) zu verbinden.

Zweifelsohne aber können Lehrende und Lernende Berger dankbar sein, dass er diese aktualisierte Fassung seines Werkes erarbeitet hat. Auch im Blick auf die Praxis in Pfarrei, Schule und Liturgievorbereitung ist hier leicht Orientierung zu finden. Wie schon bisher wird Rez. das Handlexikon als jenes Buch bezeichnen, dessen Anschaffung auch lohnt, wenn für andere liturgiewissenschaftliche Literatur kein Geld zur Verfügung steht.

Linz

Winfried Haunerland

LITURGIE

■ HAUKE MANFRED, *Die Firmung*. Geschichtliche Entfaltung und theologischer Sinn. Bonifatius, Paderborn 1999. (524) Hardcover. DM 78,-/S 569,-/sFr 74,-. ISBN 3-89710-074-6

Obwohl es große pastorale Anstrengungen im Umfeld der Firmung gibt, ist es schwierig, deren genauen Stellenwert und ihre theologische Bedeutung zu beschreiben. Dies mag mit dazu geführt haben, dass ein größerer Gesamtüberblick zur Theologie der Firmung schon lange nicht mehr vorgelegt wurde. Der Luganer Dogmatiker möchte diese Lücke schließen und legt ein Werk vor, in dem in beeindruckender Breite nach den biblischen Grundlagen (10–51) die geschichtliche Entwicklung unter Rückgriff auf Vätertexte, Lehramtsäußerungen und liturgische Quellen vorgestellt wird (52–225). Auf diesem Hintergrund geht er dann mit systematischem Interesse den Fragen einer angemessenen Firmtheologie nach (226–347). Die in der Pastoral häufiger diskutierten Fragen des Firmalters (348–379) und des Firmspenders (380–400) sowie Ökumenische Fragen (401–442) werden in eigenen Abschnitten behandelt. Zusammenfassung (443–464), ein Blick auf das Jubeljahr 2000 und ein umfangreiches Literaturverzeichnis (471–500) sowie mehrere hilfreiche Register (501–524) runden das Werk ab.

Ohne Zweifel ist das materialreiche Buch eine Fundgrube für fast alle Aspekte der Geschichte und Theologie der Firmung und bezieht dabei auch in strittigen Fragen in der Regel klare Position. So gibt H. zum Beispiel bei der leidigen, aber mit theologischen (und religiöspädagogischen) Konzepten eng verbundenen Frage nach dem angemessenen Firmalter und dem Ort der